

A romantic wedding scene featuring a groom in a black tuxedo lifting his bride in a white lace wedding dress. They are in a field of pink and yellow flowers, with a stone building in the background. The groom is looking down at the bride, and she is looking up at him. The scene is bathed in warm, golden light.

Julia
EXKLUSIV

CORA
Verlag

11/22

CLASSICS

Blonder Engel – ganz in Weiß

Zauberhafte Tage
mit Niall

Nacht des Schicksals

3 Romane

Janelle Denison, Liz Fielding, Grace Green
JULIA EXKLUSIV BAND 355

IMPRESSUM

JULIA EXKLUSIV erscheint in der Verlagsgruppe HarperCollins Deutschland GmbH, Hamburg

CORA
Verlag

Redaktion und Verlag:
Postfach 301161, 20304 Hamburg
Telefon: +49(0) 40/6 36 64 20-0
Fax: +49(0) 711/72 52-399
E-Mail: kundenservice@cora.de

Geschäftsführung: Katja Berger, Jürgen Welte
Leitung: Miran Bilic (v. i. S. d. P.)
Produktion: Christina Seeger
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,
Marina Grothues (Foto)

Neuaufgabe in der Reihe JULIA EXKLUSIV, Band 355 10/2022

© 2001 by Janelle R. Denison
Originaltitel: „The Wedding Secret“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Trixi de Vries
Deutsche Erstausgabe 2002 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe Julia, Band 1492

© 2002 by Linda Allsopp
Originaltitel: „The Corporate Bridegroom“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Marion Koppelman
Deutsche Erstausgabe 2002 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe Julia, Band 1551

© 1998 by Grace Green
Originaltitel: „His Unexpected Family“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Beatrice Norden
Deutsche Erstausgabe 2000 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe Julia, Band 1422

Abbildungen: Harlequin Books S. A., alle Rechte vorbehalten

Veröffentlicht im ePub Format in 10/2022 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

E-Book-Produktion: [GGP Media GmbH](#), Pößneck

ISBN 9783751512008

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:
BACCARA, BIANCA, ROMANA, HISTORICAL, TIFFANY

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop www.cora.de

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf [Facebook](#).

Janelle Denison
Blonder Engel – ganz in Weiß

1. KAPITEL

Die Braut hatte das Gesicht eines Engels und die Figur einer Göttin, gehüllt in meterlange Bahnen schimmernder weißer Seide. Der Kontrast zwischen dem lilienweißen Gewand und diesem Ort lockerer Moral veranlasste Garrett Blackwell, tief durchzuatmen, bevor er sich auf einen der freien Barhocker setzte.

Er war allerdings nicht der Einzige, der zu der abgelegenen Ecknische hinüberstarrte, in der die einsame Braut sich niedergelassen hatte und eine dunkelbraune Flüssigkeit aus einem Cognacschwenker trank – oder besser gesagt, hinunterstürzte. „Leisure Pointe“, dröhnte wie immer von lauter Musik, Gelächter und harmlosen Streitigkeiten, doch die Hauptattraktion schien die Dame in Weiß zu sein. Die Frauen beobachteten sie neugierig und misstrauisch, während sämtliche Männer offenbar nur darauf warteten, für den fehlenden Bräutigam einzuspringen.

Garrett konnte es ihnen nicht verübeln. Sie war eine Augenweide, eine Frau, für die ein Mann sich zum Narren machen konnte. Große blaue Augen, volle Lippen, die zum Küssen einluden, und ein makelloser, samtweicher Teint, der vor Wärme zu leuchten schien. Das weizenblonde Haar war zu einer Hochfrisur aufgesteckt, aus der sich bereits die Hälfte der Locken gelöst hatten und offen um ihr Gesicht und über ihren Rücken fielen. Das schulterfreie Kleid war über und über mit Perlen und Pailletten bestickt, das Dekolleté reichte bis zum Ansatz der wohlgeformten Brüste, und das Mieder umschloss eine schmale Taille. Garrett vermutete, dass sie lange, schlanke Beine hatte, die zu der

zierlichen Gestalt passten. Rasch verdrängte er diese Gedanken, bevor sie eine noch gefährlichere Richtung einschlugen. Schließlich ging es ihn absolut nichts an, welche hauchdünne Dessous sie unter dem Kleid tragen mochte.

„Sie ist toll, oder?“

Garrett wandte sich Harlan zu, dem Barkeeper und Inhaber des Lokals. Harlan trug ein Holzfällerhemd mit hochgerollten Ärmeln, verwaschene Jeans und Hosenträger, die völlig überflüssig waren, da der breite Gürtel diese Aufgabe ebenso gut hätte bewältigen können.

„Sie sieht aus wie jemand aus St. Louis, der sich verirrt hat. Keine so elegante Frau wie sie würde sich freiwillig in ein Nest wie Danby, Missouri, begeben, es sei denn, sie hätte sich verfahren. Wer ist sie eigentlich?“

„Keine Ahnung.“ Harlan öffnete eine Bierflasche und stellte sie vor Garrett. „Niemand scheint zu wissen, wer sie ist oder woher sie kommt. Sie ist noch nie in Danby oder Umgebung gesehen worden – dabei hat sie ein Gesicht und einen Körper, den kein gesunder Mann je vergessen würde, wenn du verstehst, was ich meine.“

Oh ja, Garrett verstand nur zu gut, was Harlan meinte. Er brauchte sich nicht umzudrehen, um genau zu wissen, wie sie aussah. Vor seinem geistigen Auge tauchten die wilde Haarmähne auf, die vollen Brüste, die durch die schmale Taille noch üppiger wirkten ... Genug! Wenn er weiter über sie nachdachte, würde das Verlangen ihn überwältigen und um den Verstand bringen. Er hob die Flasche an die Lippen und trank einen tiefen Schluck.

„Wo steckt der Bräutigam?“

Harlan räumte die schmutzigen Gläser vom Tresen und stellte sie ins Spülbecken. „Hab keinen gesehen. Sie hat allerdings ein paar Heiratsanträge von den jungen Burschen bekommen, die heute hier herumschwärmen. Die Bande ist ihr kaum von der Seite gewichen und hat sich ganz schön

aufgespielt.“ Ein fürsorglicher Ausdruck spiegelte sich in seinen Augen, so wie man es von einem Vater dreier Töchter im Teenageralter erwarten durfte. „Ich musste die Jungs schließlich verscheuchen, damit sie ihre Ruhe hat. Obwohl das Mädchen die Annäherungsversuche ignoriert hat, bestellen sie immer wieder Drinks für sie. Fünf Amaretto! Ich habe Betty gerade gesagt, sie solle ihr nichts mehr bringen und keine Bestellungen von ihren Bewunderern mehr entgegennehmen, es sei denn, es handelt sich um Kaffee.“

Garrett lächelte. Harlan wirkte und klang wie ein großer, brummiger Grizzly, aber in Wirklichkeit war er eine Seele von Mensch. Er führte seine Bar ordentlich und gönnte es jedem, wenn er sich amüsierte. Andererseits war allgemein bekannt, dass Harlan in seinem Lokal keinen Ärger oder Schlägereien duldet und sich stets um die Gäste kümmerte, die zu viel getrunken hatten.

Wie die Braut ohne Bräutigam.

Harlan ging ans Ende des Tresens, um Getränkewünsche zu erfüllen, und Garrett ertappte sich dabei, wie er erneut zu der Frau hinüberschaute. Sie war ein faszinierendes Geschöpf – nicht nur wegen der geheimnisvollen Umstände, die sie nach Danby verschlagen hatten, oder weil sie im „Leisure Pointe“ völlig fehl am Platz war. Gekleidet wie eine Märchenprinzessin und mit einer Schönheit gesegnet, die gleichermaßen verblüffend und erregend war, glich sie einem funkelnden Diamanten inmitten einer Handvoll Kieselsteinen. Sie gehörte nicht hierher, sondern in eine Großstadt.

Als Harlan zurückkehrte, sprach Garrett seine Gedanken laut aus. „Wer, um alles in der Welt, würde sie hier absetzen?“

„Der Chauffeur ihrer Limousine.“

„Draußen stand aber keine Limousine“, erwiderte Garrett stirnrunzelnd.

Harlan griff nach dem Geschirrtuch und begann, die Biergläser abzutrocknen. „Der Bursche hat sich auch nicht lange aufgehalten“, erklärte er verächtlich. „Er ist ihr mit einem Koffer gefolgt und hat mir erzählt, dass sie ihn gebeten habe, hier zu halten. Der feine Schnösel meinte, er sei nur für eine bestimmte Zeit gebucht, und die sei abgelaufen. Er würde nicht warten, und sie solle sehen, wie sie klarkomme.“

„Das ist alles?“

„Er hat sich noch beschwert, dass er den ganzen Weg nach St. Louis zurückfahren müsse. Ich nehme also an, dass sie von dort stammt.“ Seufzend legte Harlan einen Arm auf den Tresen. „Du musst mir einen Gefallen tun, Blackwell.“

„Wieso habe ich das Gefühl, dass mir nicht gefallen wird, was du mir zu sagen hast?“, erkundigte Garrett sich spöttisch.

„Hab dich nicht so“, beschwerte Harlan sich. „Ich will doch nur, dass du hinübergehst und die Dame fragst, wen wir anrufen sollen, damit sie abgeholt wird.“

Die Bitte war schlicht, unmissverständlich und erforderte wenig Mühe, aber Garrett spielte nicht mehr den Ritter. Nicht seit die letzte Frau, die er aus einer Notlage gerettet hatte, seine Großzügigkeit ausgenutzt und ihn schamlos hinters Licht geführt hatte.

Seine Miene hatte ihn offenbar verraten, denn Harlan fuhr rasch fort: „Ich könnte hier garantiert eine Menge Freiwilliger aufreiben, aber die meisten Männer würden ihr wahrscheinlich nur einen unsittlichen Antrag machen. In Anbetracht ihres Zustandes ...“

Garrett stöhnte auf. Er war hergekommen, um sich zu entspannen, ein paar Bier zu trinken und mit Harlan und einigen Stammgästen, die noch mit seinem Vater befreundet gewesen waren, über alte Zeiten zu plaudern. Es war die gleiche langweilige Samstagabendroutine – ganz

anders als das Wochenende seines Bruders mit Partys, Frauen und halsbrecherischen Abenteuern.

Rylan ... Bemüht, sich um Harlans Vorschlag zu drücken, spähte Garrett durch den dichten Zigarettenrauch auf der Suche nach dem dunklen, zerzausten Haarschopf und dem charmanten Grinsen seines jüngeren Bruders.

„Warum beauftragst du nicht Rylan damit?“, fragte Garrett.

Obwohl sein Bruder das schöne Geschlecht schätzte und ihn jedes weibliche Wesen unter achtzig anhimmelte, hatte er nie die Notsituation einer Frau ausgenutzt. Der Respekt, den ihre Mutter sie gelehrt hatte, war noch immer tief verwurzelt. Garrett bezweifelte allerdings, dass Charlotte Blackwell je damit gerechnet hatte, welch hohen Preis ihr ältester Sohn für seine Ritterlichkeit hatte zahlen müssen.

Seine achtjährige Tochter erinnerte ihn ständig daran, wie ehrenwert er gewesen war. Zu schade, dass Chelseas Mom nicht genauso verantwortungsbewusst oder treu gewesen war – ihm oder dem kleinen Mädchen gegenüber, das sie nie wirklich geliebt hatte.

„Dein Bruder ist vor über einer Stunde mit Emma Gentry gegangen“, erklärte Harlan. „Er machte nicht den Eindruck, als würde er bald wiederkommen.“

Garrett wunderte sich nicht im Mindesten. Er und sein Bruder teilten sich das Haus, das Garrett vor vier Jahren von ihrer Mutter geerbt hatte, als diese sich entschloss, zu ihrer Schwester nach Iowa zu ziehen. Mit sechszwanzig kam und ging Ry, wie es ihm gefiel. Häufig verbrachte er die Freitag- und Samstagnächte auswärts. Garrett kümmerte sich nicht darum, solange Ry sich von Ärger fernhielt.

„Wie wär's mit Otis?“ Garrett betrachtete den Mann am anderen Ende der Bar. „Er ist völlig harmlos und kann die Sache genauso gut erledigen wie ich.“

„Otis ist ein verrückter alter Kauz. Sieh ihn dir doch an. Er starrt sie an, der Mund steht ihm offen, und er ist kurz davor, vom Schlag getroffen zu werden. Glaubst du wirklich, dass er in diesem Zustand auch nur einen zusammenhängenden Satz herausbringen würde?“

Garrett musste wider Willen lachen. Verstohlen musterte er die Männer an den anderen Tischen und stellte dabei fest, dass Otis nicht der Einzige war, der die schöne Braut anhimmelte. Erstaunlich, dass eine einzelne Frau eine solche Wirkung auf so viele Männer ausüben konnte.

„Um es ganz deutlich zu sagen, Blackwell: Ich bitte dich nicht, das Mädchen zu heiraten“, beharrte Harlan, während er unverdrossen die geordneten Drinks mixte. „Es ist schon spät, und falls sie in St. Louis wohnt, dauert es eine gute Stunde, sie abzuholen und nach Hause zu bringen.“

„Okay“, lenkte Garrett ein. „Du schuldest mir etwas, Harlan.“

„Ja, ja.“ Der Wirt zwinkerte ihm zu. „Wenn du wiederkommst, wartet ein kühles Bier auf dich.“

Garrett murmelte etwas Unverständliches, während er sich erhob und zu der Nische ging. Je eher er sich dieser lästigen Pflicht entledigte, desto eher konnte er beginnen, den Abend zu genießen.

Die neugierigen Blicke der anderen Gäste waren ihm ebenso peinlich wie die Tatsache, dass rechts und links von ihm alle Gespräche verstummten. Sensationell ... Garrett Blackwell näherte sich im „Leisure Pointe“ einer Frau. Es war allgemein bekannt, dass er für die Frauen in Danby nicht mehr als ein kurzes Nicken oder einen knappen Gruß übrig hatte. Etwaige Annäherungsversuche pflegte er höflich zurückzuweisen, auch wenn sie noch so verlockend sein mochten.

Dabei war er kein Mönch, ganz im Gegenteil. Die wenigen Frauen, mit denen er im Lauf der Jahre Affären gehabt hatte,

lebten in anderen Städten, wo Klatsch und Spekulationen ihnen oder seiner Familie nicht schaden konnten. Diese Frauen hatten sich damit abgefunden, dass er nichts Ernstes suchte. Er hatte nämlich nicht die Absicht, noch einmal seine Gefühle von einer Frau manipulieren zu lassen.

Garrett atmete tief durch, bevor er der Braut gegenüber Platz nahm, um wenigstens ein Mindestmaß an Diskretion zu wahren. Er wollte sie weder in Verlegenheit bringen noch dem lauernden Publikum ein Spektakel bieten.

Sie drehte das Glas zwischen ihren Händen, blickte auf die dunkle Flüssigkeit – und wirkte unendlich verloren. Verwirrt. Erst als er mit den Beinen den weiten Seidenrock streifte, hob sie überrascht den Kopf.

Er öffnete den Mund, um zu sprechen, doch angesichts ihrer Augenfarbe wusste er nicht mehr, was er hatte sagen wollen. Bereits aus der Ferne war ihm aufgefallen, dass sie blau waren, aber aus der Nähe raubten sie ihm fast den Atem – am äußeren Rand ein sanftes Moosgrün und zur Iris hin tiefes Saphirblau mit winzigen goldenen Pünktchen. Ihre Wimpern waren dicht und dunkel, die Brauen zartgeschwungen. Ein kleiner Schönheitsfleck am linken Mundwinkel lenkte seinen Blick auf ihre vollen, weichen Lippen. Lippen, die die aufreizendsten Fantasien heraufbeschworen.

Obwohl das weiße Kleid ein Symbol der Reinheit und Unschuld darstellte, umgab die Frau ein Flair von Sinnlichkeit. Der Widerspruch aus Verlockung und Arglosigkeit musste einfach jeden Mann erregen. Und dennoch war Garrett sich ziemlich sicher, dass sie sich ihrer faszinierenden Ausstrahlung überhaupt nicht bewusst war. Sie setzte sich nicht in Pose, kokettierte nicht oder flirtete, um Interesse zu erregen. Das hatte sie nicht nötig. Mutter Natur hatte sie mit einem perfekten Gesicht, einem makellosen Körper und einer unbeschreiblichen Aura

gesegnet – oder gestraft, je nachdem, wie man es betrachtete.

Und dann fuhr sie sich mit der Zungenspitze über die Unterlippe. Obwohl an dieser Geste absolut nichts Berechnendes war, fesselte sie seine Aufmerksamkeit und ließ das Blut schneller durch seine Adern strömen.

Allmählich wurde ihm seine Sprachlosigkeit lästig.

Ein bezauberndes Lächeln umspielte ihre Lippen, vertrieb jedoch nicht die düsteren Schatten aus ihren Augen. Mit einem schläfrigen Blinzeln stützte sie das Kinn auf die Hände. Verträumt schaute sie ihn an – eine Auswirkung des Alkohols, wie Garrett vermutete.

„Hallo.“ Ihre Stimme war kaum mehr als ein heiseres Flüstern und steigerte sein Verlangen wie eine körperliche Liebkosung.

Verlegen räusperte er sich. „Ma’am. Geht es Ihnen gut?“

„Ich bin in ... Ordnung“, erklärte sie strahlend und trank den letzten Schluck Likör. „Mir geht’s fabelhaft!“

Sie war weit davon entfernt und hielt sich nur mit Mühe aufrecht. „Wie wär’s, wenn ich Ihnen einen Kaffee bestellen würde?“

Stirnrunzelnd dachte sie über die Frage nach. „Ja, Kaffee wär nicht schlecht. Mit viel Milch und Zucker.“ Sie gähnte. „Keinen Amaretto mehr. Er macht mich so schläfrig.“ Kichernd fügte sie hinzu: „Ich meine müde.“

Schmunzelnd winkte er die Kellnerin herbei und orderte einen Becher starken schwarzen Kaffee. Dann wandte er sich der Braut zu, die vergeblich eine widerspenstige Locke zu glätten versuchte.

„Ich hasse mein Haar“, verkündete sie mürrisch. „Die Locken bleiben nie dort, wo ich sie haben will. Wussten Sie, dass ich mir als kleines Mädchen immer glattes Haar gewünscht habe?“

„Nein.“ Woher auch? Er hatte sie schließlich noch nie zuvor getroffen.

Sie senkte die Lider, und als Garrett schon glaubte, sie wäre eingeschlafen, fuhr sie leise fort: „Bei jedem Geburtstag habe ich die Kerzen ausgeblasen und mir so glattes Haar wie meine Freundin Cindy gewünscht. Es hat nie geklappt.“

Er betrachtete das von ihr so verabscheute lange volle Haar und malte sich aus, wie die Locken sich um seine Finger schmiegen würden ...

Gleich darauf schlug sie die Augen wieder auf. Ihr Blick wirkte ungemein verletzlich. Da Garrett nicht wusste, was er erwidern solle, beschloss er, auf Nummer sicherzugehen und zu schweigen.

„Meine anderen Wünsche sind auch nicht wahr geworden“, gestand sie ruhig. „Ich sollte einen Märchenprinzen heiraten und mit ihm glücklich sein. Offenbar habe ich mit meinen Wünschen keinen Erfolg.“

Becky kam mit dem Kaffee und ersparte es Garrett, irgendeine höfliche Antwort formulieren zu müssen. Ihm war klar, dass der Alkohol der Fremden die Zunge gelöst hatte, doch die Bemerkungen über den Märchenprinzen und unerfüllte Wünsche schienen unmittelbar mit der geplatzten Hochzeit zusammenzuhängen.

„Heute sollte der glücklichste Tag in meinem Leben werden“, meinte sie, als sie wieder allein waren. „Das hat meine Mom mir gesagt, bevor sie starb, aber es war der schrecklichste Tag meines Lebens. Dabei wollte ich nur ein kleines bisschen Respektabilität, doch ich werde nie, nie respektabel sein.“

Zum Teufel! Welch furchtbares Verbrechen hatte sie denn begangen, dass sie sich für so unwürdig hielt? Garretts Mitgefühl erwachte – und seine Neugier. Rasch verdrängte er beide Regungen, weil er sich nicht in den emotionalen

Aufruhr der Frau verstricken lassen wollte. Sobald er sachdienliche Hinweise erhalten hatte, wäre seine Aufgabe erledigt, und er könnte zu dem kalten Bier zurückkehren, das Harlan ihm versprochen hatte.

Er griff nach Milch und Zucker und schüttete reichlich davon in den Kaffee, bevor er ihr den Becher zuschob.

Sie atmete tief durch und blickte ihn zweifelnd an. „Glauben Sie, dass sich alles nur als böser Traum herausstellt, wenn ich morgen aufwache?“

Garrett hätte sie gern in dieser Hoffnung bestärkt, musste sich allerdings mit einem aufmunternden Lächeln begnügen. „Wenn Sie den Kaffee nicht trinken, werden Sie morgen einen grauenvollen Kater haben ...“

Sie schloss beide Hände um den Becher. „Mir geht’s gut. Einfach fabelhaft.“

„Hm.“ Falls sie jetzt aufstand, würde sie garantiert umkippen. „Wie heißen Sie?“ Am besten begann er mit einer ganz einfachen Frage und arbeitete sich dann weiter vor, wenn sie nüchterner war.

„Jenna Chestfield ...“ Sie verstummte und schüttelte verwirrt den Kopf. Prompt lösten sich noch mehr Locken aus ihrer Frisur und fielen ihr über die Schultern bis zum Ansatz ihrer Brüste. „Nein ... Wir haben uns nicht das Jawort gegeben, also bin ich noch immer nur Jenna Phillips.“

Nur Jenna Phillips. Hinter diesen Worten verbarg sich ein Schicksal, davon war Garrett überzeugt – ein Schicksal, für das er sich nicht interessieren durfte. Verstohlen blickte er auf ihre linke Hand. Das Fehlen eines Ringes bestätigte ihre Vermutung, dass die Hochzeit nicht stattgefunden hatte.

Sie stützte erneut das Kinn auf die Hand. „Wie heißen Sie?“

„Garrett.“

„Garrett ...“, wiederholte sie. Aus ihrem Mund klang sein Name sehr, sehr intim. „Ein schöner, starker, respektabler

Name. Sind Sie respektabel?“

Beinahe wäre er in schallendes Gelächter ausgebrochen. Bestrebt, seine ritterliche Tat hinter sich zu bringen, fragte er: „Gibt es jemanden, den wir anrufen können, damit er Sie abholt, Jenna?“

Sie brauchte nicht lange zu überlegen. „Nein.“

„Ein Verwandter vielleicht?“ Da sie vorhin den Tod ihrer Mutter erwähnt hatte, fügte er drängend hinzu: „Ihr Vater? Oder ein anderer Angehöriger?“

Tiefer Kummer und Einsamkeit spiegelten sich in ihren Augen. „Niemand“, flüsterte sie heiser.

„Und was ist mit Ihrem Verlobten?“ Kaum waren die Worte heraus, bereute er sie schon.

„Nein, er will mich nicht mehr. Nicht, nachdem ich ihn und seine Familie so gedemütigt habe. Ich kann nicht mehr zurück.“

Verzweifelt bemühte Garrett sich, sein Mitgefühl zu unterdrücken. Er wollte sich um diese Frau und ihre Notlage keine Gedanken machen. Es war nicht seine Sache, warum sie sich einbildete, eine solche Enttäuschung für ihren Verlobten zu sein.

Großartig! Was sollte er jetzt unternehmen? Er spähte zur Bar hinüber und begegnete Harlans fragendem Blick. Außer dem Namen der Frau und der Tatsache, dass Jenna Phillips offenbar genauso allein war wie er selbst, wusste er nicht mehr über sie als zuvor.

Nun ja, er hatte seine Pflicht getan. Jetzt war es an Harlan, sich etwas für die einsame Braut einfallen zu lassen. Garrett wollte sich gerade erheben, als sie ihn zurückhielt. Ihre Hand lag weich und sehr kühl auf seiner erhitzten Haut – und beflügelte seine Fantasie. Wie mochte sich der Rest ihres Körpers unter seinen Fingern anfühlen? Unter seinen Lippen? Er verwünschte diese unliebsamen Gedanken. War er so lange ohne Frau gewesen, dass eine Fremde, die Braut

eines anderen, ihn durch eine schlichte Berührung so zu erregen vermochte?

Sie suchte Sicherheit bei ihm, so viel stand fest. Angesichts ihres verzweifelten Blicks vergaß er alles andere und erinnerte sich daran, dass er ihr zu Hilfe geeilt war.

„Sie lassen mich allein?“ Panik schwang in ihrer Stimme mit, als hätte sie erst jetzt erkannt, dass sie in einer fremden Stadt, in einer verräucherten Bar voller Männer gestrandet war, die nur darauf lauerten, seinen Platz einzunehmen.

„Ich muss mit Harlan sprechen. Es wird Sie niemand belästigen“, versicherte er und verspürte den sonderbaren Drang, die ihm völlig unbekannte Frau zu beschützen. Kein gutes Zeichen.

Er hätte sich gern eingeredet, dass es sich um ein ähnlich väterliches Gefühl wie bei seiner Tochter handelte, doch Jenna weckte in ihm keineswegs das Bedürfnis, sie zu umsorgen. Nein, seine Reaktion auf sie war durch und durch männlich und bedrohte das sichere, wohlgeordnete Dasein, das er in den letzten sechs Jahren für sich und Chelsea aufgebaut hatte.

Je früher Jenna nach St. Louis und zu dem Leben zurückkehrte, das dort auf sie wartete – ein weitaus mondäneres und aufregenderes Leben, als es Danby zu bieten hatte –, desto besser wäre es für sie alle.

Garrett deutete auf den Becher. „Sie trinken inzwischen den Kaffee aus, okay?“

Sie verstärkte den Druck auf seinen Arm. „Kommen Sie zurück?“

Am liebsten hätte er die Frage verneint, doch Jennas flehender Blick ging ihm unter die Haut und beschwor Empfindungen herauf, die er seit Langem verdrängt hatte. „Ja, ich komme zurück.“

Und sei es auch nur, um ihr in ein Taxi zu helfen oder um mich zu vergewissern, dass sie eine sichere Unterkunft für die Nacht gefunden hat, dachte er. Damit würde sich sein Kontakt zu der einsamen Braut erschöpfen.

„Hast du den Verstand verloren?“, rief Garrett, als ihm Harlan seinen absurden Vorschlag unterbreitet hatte. „Ich kann sie nicht mit zu mir nach Hause nehmen!“

„Also wirklich, Garrett.“ Harlan bedachte ihn mit einem Was-ist-denn-schon-dabei-Blick. „Morgen ist sie bestimmt in einer besseren Verfassung und wird erkennen, dass es klüger ist, dorthin zurückzukehren, wo sie herkommt. *Eine* Nacht, Blackwell, kein ganzes Leben.“

Eine Nacht war für Garrett genau eine Nacht zu viel, zumal die geflohene Braut seinen Seelenfrieden so stark beeinträchtigte. „Such dir ein anderes Opferlamm, Harlan.“

Der Wirt schaute sich in dem überfüllten Saal um und wandte sich dann wieder Garrett zu. „Ich traue keinem anderen“, erklärte er ernst.

Garrett massierte sich die schmerzenden Schläfen. „Ich beherberge keine Streuner“, entgegnete er in dem hilflosen Bemühen, Harlan zu überzeugen, dass er nicht der Richtige sei, um auf Jenna aufzupassen. Die einzigen Frauen, denen er sich verpflichtet fühlen wollte, waren seine Tochter, seine Mutter und seine Schwester Lisa.

Harlan seufzte. „Dann muss ich wohl den Sheriff rufen, damit er sie abholt. Sie wird die Nacht in einer Ausnüchterungszelle verbringen.“ Er beeilte sich, eine Getränkebestellung zu erfüllen.

Garrett blickte derweil zu Jenna hinüber, die so verstört und verloren wirkte, und malte sich aus, wie die schöne, verwöhnte Braut am nächsten Morgen auf einer schmalen Pritsche aufwachen würde, desorientiert und angsterfüllt – und ohne einen Funken jener Respektabilität und Würde, auf

die sie so viel Wert legte. Er schwankte zwischen Zweifel und der ihm von seiner Mutter anezogenen Ritterlichkeit. Sein Verstand riet ihm davon ab, seinem Gewissen zu folgen und die Verantwortung für eine verwirrte Frau zu übernehmen. Ihre Probleme gehen mich nichts an, dachte er gereizt. Außerdem würde es ihn in den Wahnsinn treiben, falls sie auch nur eine Nacht unter seinem Dach schlief.

Während Garrett grübelte, erschien an der Bar Beau Harding, ein Gelegenheitsarbeiter, der in der Sägemühle jobbte. Garrett nickte ihm nur kurz zu, da er ihn nicht sonderlich mochte. Der junge Mann war für seinen Geschmack zu arrogant. Vor einem Monat hatte er in Garretts Firma, Blackwell Engineering, nach Arbeit für den Sommer gefragt. Obwohl Garrett mit dem Gedanken gespielt hatte, seine Crew zu erweitern, hatte er sich von seinem Instinkt leiten lassen und ihn fortgeschickt.

Beau warf einen lüsternen Blick in Jennas Richtung und grinste den Wirt verschlagen an, als dieser zurückkehrte. „Was ist mit der hübschen Braut dort drüben los, Harlan?“

„Wir überlegen gerade, was wir mit ihr machen sollen“, erwiderte Harlan zögernd.

Beaus blassgraue Augen funkelten. „Ihr braucht jemanden, der sie über Nacht mit in ein Motel nimmt?“

Der Doppelsinn hinter diesen Worten war unmissverständlich. Der bloße Gedanke, dass dieser Mann Jenna berühren oder womöglich ihren Zustand ausnutzen könnte, brachte Garrett zur Weißglut.

„Nein“, warf er ein, bevor Harlan etwas antworten konnte. „Sie hat bereits eine Unterkunft.“

Eingedenk Garretts vehementer Weigerung von vorhin zog Harlan die Brauen hoch.

Lässig drehte Beau sich zu Garrett um. „Wollte nur meine Hilfe anbieten“, meinte er kühl und ging weiter.

Garrett hätte wetten mögen, dass Beau Jenna hatte *helfen* wollen. Verwundert stellte er fest, dass sie seinen Beschützerinstinkt weckte. Das letzte Mal hatte er eine solche Anwandlung bei einer anderen Frau gehabt. Und zwar bei Chelseas Mutter.

Es hatte ihm nichts als Schmerz, Liebeskummer und das bittere Gefühl eingebracht, benutzt und betrogen worden zu sein.

„Ihr Koffer steht im Lager.“ Harlan verschwand schleunigst, um Jennas Gepäck zu holen. Offenbar fürchtete er, Garrett könne es sich anders überlegen, falls er, Harlan, sich nicht beeilte.

Garrett atmete tief durch. Eine Nacht, sagte er sich. Dann würde dieses weibliche Ärgernis wieder fort sein, fort aus seinem Leben und zurück in St. Louis, wohin sie gehörte.

Eine andere Möglichkeit gab es gar nicht.

2. KAPITEL

Zum ersten Mal seit sechs Jahren nahm Garrett eine Frau mit nach Hause. Es war eine Ironie des Schicksals, dass die betreffende Frau die Braut eines anderen war und sich auf dem Beifahrersitz seines Trucks niedergelassen hatte, umhüllt von einer Wolke weißer Seide.

Kaum hatte er den Parkplatz vom „Leisure Pointe“ verlassen, hatte sie sich einfach ausgestreckt, ihren Kopf auf seinen Schoß gebettet und war sofort eingeschlafen. Der lange Tag, den sie hinter sich hatte, und der Amaretto forderten offenbar ihren Tribut.

Dass sie ihm so blind vertraute, beunruhigte ihn. Er war schließlich ein Fremder für sie. Obwohl er niemals die Notlage einer Frau ausnutzen würde, war er sicher, dass Jenna Phillips „Leisure Pointe“ nicht so bereitwillig mit ihm verlassen hätte, wenn sie nüchtern und bei klarem Verstand gewesen wäre. Aber so, wie sie ihre Sorgen hinuntergespült hatte, hatte sie wohl kaum eine andere Wahl gehabt. Und, wie Harlan genau wusste, war Jenna bei ihm sicherer als bei Beau oder sogar im hiesigen Motel.

Die zehnminütige Fahrt zu Garretts Haus schien eine halbe Stunde zu dauern, und auf jedem Meter der Strecke bemühte er sich, nicht an die Frau zu denken, die ihre Wange so intim an seinen Schenkel geschmiegt hatte. Leider war es ihm nicht möglich, sich auf irgendetwas anderes zu konzentrieren. Ihre schmale Hand ruhte auf seinem Knie, und mit jedem tiefen Atemzug wärmte sie seine Haut durch den dichten Jeansstoff – und erhitzte sein Blut. Und dann das wilde, lockige Haar, das sich auf seinem Schoß wie süßer, köstlicher Honig ausbreitete ...

Unfähig, der Versuchung zu widerstehen, berührte er eine der goldenen Strähnen, rieb sie zwischen den Fingern und fand sie so seidenweich und warm wie Sonnenschein. Der Drang, die Finger tiefer in diese warme, weiche Pracht zu schieben, war schier überwältigend, doch er durfte ihm nicht nachgeben.

Als sie endlich das zweistöckige Gebäude erreicht hatten, bog er in die Auffahrt ein und parkte den Wagen neben der Vordertür. Bis auf Jennas tiefe, gleichmäßige Atemzüge war es völlig still. Obwohl er sie nur ungern störte, wusste Garrett, dass sie es im Bett viel bequemer haben würde, und so berührte er leicht ihre nackte Schulter.

„Jenna“, raunte er. „Sie müssen aufstehen.“

Sie murmelte etwas Unverständliches über Prinzen, kuschelte sich fester an ihn und seufzte zufrieden. Er biss die Zähne zusammen, als sein Körper sofort auf ihre Nähe reagierte und ihn schmerzlich daran erinnerte, dass er schon viel zu lange ohne Frau war.

Entschlossen, die schlafende Schönheit zu wecken, rüttelte er sie. „Aufwachen, Jenna!“

Aufstöhnend öffnete sie die Augen und richtete sich auf. Sie strich sich das Haar aus dem Gesicht und schaute sich blinzelnd um. Ihr Blick wanderte von ihm zu dem dunklen Haus vor ihnen. „Wo sind wir?“ Ihre schlaftrunkene Stimme klang in Garretts Ohren unbeschreiblich sexy.

Er nutzte die Gelegenheit, öffnete die Tür und sprang hinaus in die mondhelle Nacht. „Wir sind zu Hause“, erklärte er, während er ihren Koffer von der Ladefläche nahm. Dann reichte er ihr die Hand, um ihr beim Aussteigen zu helfen.

Kummervoll schüttelte sie den Kopf. „Ich habe kein Zuhause mehr“, flüsterte sie.

Gewiss scherzte sie nur oder war zutiefst aufgewühlt – Letzteres war eher wahrscheinlich. Auch wenn sie ihren Verlobten nicht geheiratet hatte, musste sie doch zumindest

irgendwo wohnen, Freunde und eine Familie haben, die sie vermissen würden, und ein Leben, in das sie bald zurückkehren wollte.

„Da Ihnen niemand einfiel, den wir hätten benachrichtigen können, können Sie heute Nacht hierbleiben. Wir werden morgen alles klären, wenn es Ihnen wieder besser geht. Einverstanden?“

Sie nickte und ließ sich aus dem Wagen helfen. Als sie auf dem Boden stand, schwankte sie leicht, und Garrett legte stützend den Arm um sie. Dann führte er sie zur Tür.

Glücklicherweise schlief Chelsea bei seiner Schwester, und auch sein Bruder verbrachte die Nacht woanders. Beide würden allerdings morgen früh zurück sein, und dann würde Garrett die Anwesenheit des Gastes erklären müssen. Wenn jedoch alles klappte, würde Jenna schon bei Sonnenaufgang verschwunden sein.

Er schalte die Wohnzimmerlampe ein. Das matte Licht reichte aus, um ihnen den Weg nach oben zu weisen. Noch bevor sie das obere Stockwerk erreichten, überlegte er fieberhaft, wo er Jenna einquartieren solle. Nach kurzem Kampf mit seinem Gewissen beschloss er, ihr sein Zimmer zu überlassen, da es über ein separates Bad verfügte – nur für den Fall, dass ihr Magen rebellierte. Er selbst würde in Chelseas Bett nebenan schlafen.

Dank Chelsea war sein Bett gemacht, und die Sachen, die er normalerweise über einen Stuhl in der Ecke warf, waren fortgeräumt, sodass sein Zimmer halbwegs ordentlich wirkte. Seine kleine Tochter war zwar erst acht, nahm aber ihre Pflichten sehr ernst, seit sie für sich die Rolle der „Hausfrau“ entdeckt hatte – was sie allerdings nicht daran hinderte, ihn ständig daran zu erinnern, dass er eine Frau brauche und sie eine Mom wolle.

Er hatte jedoch nicht die Absicht, wieder zu heiraten. Eine Frau war für ihn mehr als genug gewesen und hatte ihm

eine Lektion erteilt, die er mit keiner Frau, einschließlich dieser hier, wiederholen würde. Als Mom war seine Schwester Lisa ein ausgezeichneter Ersatz für den mütterlichen Einfluss, den Chelsea sich wünschte.

Jenna betrachtete die sehr maskuline Einrichtung, ohne einen Gedanken daran zu verschwenden, um wessen Raum es sich handeln mochte. Nachdem Garrett sie auf dem breiten Bett platziert und das bauschige Hochzeitskleid um sie drapiert hatte, stellte er den Koffer neben die Kommode, in der Hoffnung, sie würde nun allein fertig werden.

„Das Bad ist gleich nebenan“, erklärte er. „Und falls Sie irgendetwas brauchen, rufen Sie mich einfach. Ich bin im Nebenzimmer.“ Er wandte sich zum Gehen.

„Garrett?“ Ihre sanfte Stimme hielt ihn zurück.

Seufzend drehte er sich um und wappnete sich innerlich gegen ihren kummervollen Blick. „Ja?“

Jenna streifte sich die Satinschuhe von den Füßen. „Ich ... ich kann die Knöpfe von meinem Kleid nicht allein öffnen.“

Sie stand auf und fasste das wallende Haar im Nacken zusammen. Eine Reihe von mindestens zwei Dutzend winziger Perlenknöpfe erstreckte sich von ihren Schultern bis hinab zu ihrem Po.

Der bloße Gedanke, sie auszuziehen, lähmte ihn. Am liebsten hätte er ihr geraten, im Kleid zu schlafen, wusste aber sofort, dass dieser Vorschlag unsinnig war. Sie würde es extrem unbequem haben, und außerdem müsste sie früher oder später das Kleid ohnehin ablegen. Resigniert fügte er sich in das Unvermeidliche.

Mit unsicheren Fingern quälte er sich mit den glatten Knöpfen ab, wobei es ihm unmöglich war, die weiche helle Haut zu ignorieren, die er dabei entblößte. Als das Mieder geöffnet war, verschränkte sie die Arme vor der Brust, um den Stoff zu halten. Sie trug eine weiße Satinkorsage, die er

ebenfalls aufhakte, weil sie damit allein auch nicht zurechtgekommen wäre.

Endlich hatte er es geschafft, und ihr weißer Spitzenslip tauchte auf. Garrett trat einen Schritt zurück, bereit, aus dem Zimmer zu fliehen – bevor er der Versuchung erlag, die von dieser Frau ausging. Sie schien jedoch nicht sicher, was sie als Nächstes tun oder wie sie sich aus den Unmengen von Stoff befreien sollte, ohne zu straucheln.

Hilfe suchend schaute sie ihn an. Er musste ihr also etwas besorgen, in dem sie schlafen konnte.

Garrett unterdrückte ein Stöhnen. Da er keine Lust hatte, ihren Koffer zu durchsuchen und am Ende womöglich ein hauchdünnes Nichts zu finden, das eigentlich für die Hochzeitsnacht bestimmt gewesen war, holte er eines seiner Seidenhemden aus dem Wandschrank und warf es ihr zu. Dankbar fing sie es auf, und als sie den weichen Stoff nahm, wandte er ihr den Rücken zu, damit sie sich ungestört umziehen konnte.

Eine Minute später flüsterte sie: „Ich bin fertig.“

Er drehte sich um und stellte erfreut fest, dass alle wichtigen, üppigen Körperteile sittsam bedeckt waren – gleichzeitig fiel ihm auf, wie gut sie das weite Hemd ausfüllte. Ihre hohen, festen Brüste zeichneten sich deutlich unter dem dünnen Material ab. Der Saum umspielte ihre schlanken Schenkel und lenkte den Blick auf die langen, anmutigen Beine in elfenbeinfarbenen Strümpfen. Unliebsame Fantasien erwachten in ihm.

Sein Herzschlag beschleunigte sich, während die Erregung wuchs. Um sich abzulenken, half er ihr aus dem Kleid, schlug die Decke zurück und klopfte auf die Matratze, wie er es allabendlich bei der Zubettgehrountine mit seiner Tochter machte. „Hinein mit Ihnen.“

Die erwachsene Frau mit den atemberaubenden Maßen setzte sich auf sein Bett, doch bevor er ihr die Decke bis

zum Kinn ziehen konnte, blickte sie auf ihre Beine. „Meine Strümpfe und der Strumpfgürtel“, wisperte sie stirnrunzelnd. „Ich kann damit nicht schlafen. Ich will sie loswerden.“

Garrett presste die Lippen zusammen. Er hatte gehofft, sie würde die Strümpfe nicht bemerken, und hätte wetten mögen, dass sie sofort einschlafen würde, sobald ihr Kopf das Kissen berührte. In ihrer momentanen Verfassung würde sie nichts stören, nicht einmal das bisschen Wäsche. Der trotzigte Ausdruck in ihren Augen verriet ihm jedoch, dass die Folter noch nicht vorbei war. Er trat einen Schritt zurück, damit sie es selbst machen konnte, und verschränkte die Arme vor der Brust, damit er nicht in Versuchung geriet, ihr zu helfen. Ungeniert hob sie den Hemdsaum an und langte schwankend nach unten. Für ein paar Sekunden fand sie das Gleichgewicht wieder, dann fiel sie um.

Ihre Beharrlichkeit hätte ihn amüsiert, wenn ihr Anblick ihn nicht so erregt hätte.

Für eine nüchterne Frau wäre es ein Leichtes gewesen, sie hätte es vielleicht sogar zu einem provozierenden Striptease gestaltet. Jedoch für eine Frau mit zwei linken Händen, der es nicht einmal gelang, die Finger unter die Strumpfbänder zu schieben, war es eine schier unlösliche Aufgabe. Mit jedem gescheiterten Versuch wuchs ihre Ungeduld, sie schluchzte enttäuscht auf. Als sie den Kopf hob, schimmerten Tränen in ihren wunderschönen blauen Augen.

Sie biss sich auf die Lippe. „Ich kann heute überhaupt nichts richtig machen.“

Hätte sie nicht so niedergeschlagen ausgesehen, wäre es ihm vielleicht möglich gewesen, der stummen Bitte in ihrem Blick zu widerstehen. Dies war kein raffinierter Trick, um ihn zu verführen, wie er es schon bei vielen anderen Frauen erlebt hatte, sondern ein ehrliches Flehen um Hilfe.

Also vergaß er alle guten Vorsätze, schob ihre Hände beiseite und steckte die Finger unter das schmale Spitzenband. Unter Aufbietung all seiner Willenskraft gelang es ihm, seine Gedanken zu kontrollieren, aber als er ihre seidenzarte Haut streifte, flammte das lang verdrängte Verlangen in ihm auf.

Gereizt über seine Reaktion auf diese Frau, brachte er die Aufgabe so schnell wie möglich hinter sich. „Legen Sie sich hin, und schlafen Sie“, befahl er mürrisch.

Sie lehnte sich in die Kissen zurück. Ihr Haar breitete sich wie ein Heiligenschein aus. Schläfrig blinzelte sie ihn an. Garrett mied ihren Blick und deckte sie zu. Er wollte sich gerade aufrichten und das Zimmer verlassen, als sie ihn zurückhielt. Mit klopfendem Herzen wartete er.

Die unterschiedlichsten Emotionen spiegelten sich auf ihren Zügen. „Danke, Garrett“, flüsterte sie.

Ihre Lippen waren nur Zentimeter von seinen entfernt, einladend und weich, der sexy Leberfleck faszinierte ihn. Hatte er sich je etwas mehr gewünscht, als seinen Mund auf Jennas zu pressen?

Er schluckte trocken. „Wofür?“, fragte er rau.

„Dafür, dass Sie sich um mich kümmern.“ Ein wehmütiges Lächeln umspielte ihre Lippen. „Es ist lange her, seit jemand so nett und fürsorglich zu mir war.“

Sosehr er sich auch bemühte, den körperlichen und seelischen Zauber zu brechen, den sie über ihn geworfen hatte, er konnte sich nicht von der Stelle rühren. Er hatte das Gefühl, unaufhaltsam zu ihr hingezogen zu werden, und zwar nicht durch ihre Hände, die sich an sein Hemd klammerten, sondern durch seine eigene unverzeihliche Schwäche und den Wonnen, den ihre leicht geöffneten Lippen verhiessen.

Süße. Hingabe. Und eine Leidenschaft, nach der er sich plötzlich sehnte.

Er hatte diesen Kuss nicht gewollt. Hatte sich selbst nicht gestatten wollen, Bedürfnissen und Begierden nachzugeben, die er so lange erfolgreich verdrängt hatte. Aber als sie mit der Hand über seinen Nacken strich und ihn zu sich herabzog, gerieten seine Sinne in Aufruhr. Sie senkte die Lider, und er dachte nicht mehr daran, ihr zu widerstehen. Das hätte einer geradezu heldenhaften Selbstbeherrschung bedurft, über die er nicht verfügte.

Ihm war klar, dass diese Geste nur Dankbarkeit ausdrücken sollte, aber so, wie Jennas Lippen sich an seine schmiegt, war die Umarmung weitaus intimer als jeder aufreizende Kuss. Ihr Mund war warm und unbeschreiblich verführerisch, so geheimnisvoll und köstlich.

Und voller Versprechen, an die er schon längst nicht mehr glaubte.

Widerstrebend zog Garrett sich zurück. Sie stieß einen protestierenden Laut aus, als er sich von ihr löste, doch sie ließ die Hände sinken, und ihre Augen blieben geschlossen. Die Erschöpfung, gegen die sie so tapfer angekämpft hatte, forderte ihren Tribut, und mit einem leisen Seufzer schlief Jenna ein.

Garrett fragte sich, ob sie sich am nächsten Morgen noch an irgendetwas erinnern würde.

Vermutlich nicht.

Hoffentlich nicht.

Aufstöhnend rollte Jenna sich mit schmerzendem Kopf auf die Seite, blinzelte in das ins Zimmer strömende Sonnenlicht – und blickte in das Gesicht eines hübschen kleinen Mädchens mit langem, beneidenswert glattem blondem Haar, fragenden grünen Augen und nachdenklicher Miene. Das Mädchen kniete neben dem Bett. Es hatte die Ellbogen auf die Matratze gestützt, das Kinn auf die Hände

gelegt und schien schon seit geraumer Zeit darauf zu warten, dass Jenna endlich aufwachte.

„Warum schläfst du in Daddys Bett?“ Es klang eher neugierig als vorwurfsvoll.

Aufgeschreckt durch die Frage eines ihr völlig fremden Kindes, überlegte Jenna fieberhaft, wo sie war und wie sie in dieses Zimmer und das große Bett gekommen war. Ein dezenter männlicher Duft schien sie zu umhüllen und erinnerte sie an den Prinzen, der sie gestern Nacht gerettet hatte.

Sie schloss die Augen. Gestern Nacht ... Die schrecklichen Ereignisse, die sie in eine Stadt hatten flüchten lassen, in der niemand sie kannte, kehrten mit Macht in ihr Gedächtnis zurück. Sie war so von Scham überwältigt gewesen, dass sie einfach in die Limousine gestiegen war, die darauf gewartet hatte, sie und Sheldon zum Hochzeitsempfang in den Countryklub zu bringen.

„Fahren Sie los“, hatte sie dem Chauffeur befohlen.

Es war ihr egal gewesen, wohin, solange nur möglichst viele Meilen zwischen ihr und der schändlichen Vergangenheit lagen, der sie offenbar nicht entrinnen konnte. Eine Vergangenheit, die sie für immer verfolgen würde. Eine Vergangenheit, die ihr jegliche Chance raubte, jemals respektiert oder ehrbar zu werden. Wie hatte sie sich nur einbilden können, in Sheldons luxuriöses Leben zu gehören und die Frau eines prominenten Chirurgen werden zu können? Sie hatte sich bemüht, sich anzupassen, aber sie hatte den einmal begangenen Fehler nicht auslöschen können. Seine rechtschaffene Familie und ihr elitärer Freundeskreis waren ebenfalls nicht bereit gewesen, ihr zu verzeihen.

Nach einer Stunde Fahrt hatte der verärgerte Chauffeur in Danby den Parkplatz von „Leisure Pointe“ angesteuert und ihr erklärt, dass man ihn nicht für einen Treck quer durch

Missouri engagiert habe. Da sie gewusst hatte, dass man sie in St. Louis nicht vermissen würde, war sie aus dem Wagen gestiegen, hatte die überfüllte Bar betreten und sich deprimiert in einer abgeschiedenen Nische niedergelassen. Nie zuvor hatte sie sich einsamer gefühlt.

Sie erinnerte sich vage, dass einige Männer ihr Amaretto geschickt hatten. Der Barkeeper hatte ihr die aufdringlichsten Gäste vom Hals gehalten, da sie offensichtlich hatte allein sein wollen. Und dann war Garrett gekommen, Garrett mit den tiefblauen Augen. In einer Situation, in der sie geglaubt hatte, nie wieder sicher und geborgen zu sein, hatte er ihr das Gefühl von Sicherheit und Geborgenheit vermittelt.

Jenna hob die Hand an die Lippen, und in ihrem Magen rumorte es. Daran waren jedoch nicht die Auswirkungen des Amarettos schuld, sondern etwas viel Angenehmeres – und Furcht einflößenderes. Überdeutlich erinnerte sie sich an den Kuss des hinreißenden schwarzhaarigen Prinzen und die süße, zärtliche Hingabe, die sie in diesem Moment empfunden hatte.

Danach hatte tiefer Schlummer sie überwältigt. Als sie ein sanftes Zupfen am Haar verspürte, verdrängte sie die intimen Gedanken und öffnete die Augen. Das kleine Mädchen hatte sich eine Strähne um den Finger gewickelt und beobachtete fasziniert, wie die Locke ganz von selbst die Form behielt.

„Warum schläfst du in Daddys Bett?“, wiederholte sie hartnäckig.

Jenna suchte nach den richtigen Worten. „Nun, ich brauchte heute Nacht einen Platz zum Schlafen, und dein Daddy hat mir erlaubt, sein Bett zu benutzen.“ Zumindest daran erinnerte sie sich.

„Oh.“ Stirnrunzelnd dachte das Kind darüber nach. „Du hast auch sein Hemd an.“